

A close-up, red-tinted portrait of an elderly man with glasses, looking directly at the camera. The text 'CARSTEN SANDER' is overlaid in white, spaced-out capital letters across the top of his face.

C A R S T E N S A N D E R

HEIMAT

DEUTSCHLAND - DEINE GESICHTER

EINE BETRACHTUNG IM KONTEXT DER FOTOGRAPHIE- UND ZEITGESCHICHTE

Ein Text von Elke Backes

Gesichter schauen mich an. Schnörkellos, mit einer irritierenden Klarheit. Porträts, Köpfe in seriell strenger Form frontal vor gleichem Hintergrund. In der gerasterten Ordnung der Hängung erscheinen sie mir zunächst als Gesamtfläche, die sich erst bei näherer Betrachtung in Einzelbilder auflöst. Das Individuum und das Kollektiv werden zu Angelegenheiten der wechselnden Entfernung. Pixel eines digitalen Bildschirms kommen mir in den Sinn. Ich trete näher heran.

Die Ästhetik der Fotos erinnert mich zunächst an die Porträtserie von Thomas Ruff. Auch seine dokumentarischen Großfotos werden von einer betont sachlichen, scheinbar leidenschaftslosen und unpersönlichen Bildsprache geprägt. Auch er verzichtet auf einen umgebenden dekorativen Raum sowie jegliche Form der fotografischen Inszenierung. Den porträtierten Personen wird keinerlei Freiraum für eine, ihre Persönlichkeit verfremdende, Selbstdarstellung zugestanden.

Während bei Ruff jedoch über das riesige Format und die meist großzügige Hängung der Porträts das Subjekt ausschließlich in seiner Authentizität fokussiert wird, verändert die enge, gerasterte Hängung bei Sander die Wahrnehmung des Subjekts. Je nach Entfernung wird es ebenfalls entweder in seiner Authentizität fokussiert oder löst sich scheinbar in der Masse auf, ordnet sich geradezu unter. Offensichtlich ist hier eine weitere Bildaussage intendiert.

In der Hoffnung, neben der formalen, auch eine gemeinsame inhaltliche Verbindung zwischen den porträtierten Menschen herstellen zu können, wandert mein Blick langsam von links nach rechts, von oben nach unten. Ich sehe vertraute, prominente Gesichter, zwischen mir unbekanntem männlichen, weiblichen, älteren, jüngeren, hellen und dunklen. Einzig ihre in der Bildunterschrift angegebenen Vornamen im Ausstellungskatalog geben ein wenig von ihrer Identität preis.

Es wird Zeit, einen Blick auf den Titel der Ausstellung zu werfen: Heimat. Deutschland - Deine Gesichter. Wie definiere ich möglichst objektiv den Begriff Heimat? Ich schlage im Brockhaus nach. Demnach ist Heimat im »allgemeinen Sprachgebrauch auf den Ort bezogen, in den der Mensch hineingeboren wird, wo die frühen Sozialisationserlebnisse stattfinden, die weithin Identität, Charakter, Mentalität, Einstellungen und schließlich auch Weltauffassungen prägen.«¹

Die Bedeutungsvielfalt dieses Begriffs wird deutlich. Heimat steht demnach neben räumlichen, auch für die soziale, historische, psychologische und politische Identitätsfindung des Einzelnen. Während hiermit in erster Linie subjektive Bedeutungen dargestellt werden, weist der Philosoph und Soziologe Georg Simmel dem Begriff bereits 1908 auch eine soziologische Bedeutung zu und zählt Heimat zu den »[...] Konstitutionsbedingungen von Gruppenidentität.«²

Ich wende mich zurück zum Titel der Ausstellung: Heimat. Deutschland - Deine Gesichter. Die Erweiterung des Begriffs Heimat um Deutschland verweist unweigerlich auf dessen gesellschaftliche Bedeutung, Deine Gesichter hingegen auf das Individuelle eines Menschen in seiner differenziertesten Erscheinungsweise.

Gesichter als Gesellschaftsportrait der Menschen des 21. Jahrhunderts?

In diesem Zusammenhang kommt mir ein anderer Sander in den Sinn. August Sander. Die Namensgleichheit ist zufällig. August Sander dokumentierte mittels seiner Porträtserie Die Menschen des 20. Jahrhunderts ein Gesellschaftsbild seiner Zeit. Der Vergleich lässt erstaunliche Parallelen erkennen.

August Sander schrieb in den 1920er Jahren mit seinen Bildern ein Stück Sozial- und Kulturgeschichte. Im Stil der Neuen Sachlichkeit, deren Künstler sich auch der sozialkritischen Darstellung der ungeschönten Welt verpflichtet sahen, erstellte er eine Typologie der Deutschen. In seiner Porträtserie stellt er den Menschen als Vertreter einer spezifischen Gesellschaftsgruppe vor. Seine Porträts ordnete er in Mappen ein, aufgeteilt in sieben Gruppen mit den Titeln: Der Handwerker, Die Frau, Der Bauer, Die Stände, Die Großstadt, Die Künstler und Die letzten Menschen.³

Wie später Carsten Sander präsentierte auch er mittels radikal vereinfachter Fotografie seine Modelle in meist frontaler Pose in klarer, kalter Authentizität. Mit seinen Bildunterschriften verweist er hingehen lediglich auf ihre Gruppe und verzichtet gänzlich auf den Hinweis ihrer Identität.

1929 beschrieb er seine Intention wie folgt: »Mit Hilfe der reinen Photographie ist es mir möglich, Bildnisse zu schaffen, die die Betreffenden unbedingt wahrheitsgetreu und in ihrer ganzen Psychologie wiedergeben. Von diesem Grundsatz ging ich aus, nachdem ich mir sagte, daß wenn wir wahre Bildnisse von Menschen schaffen können, wir damit einen Spiegel der Zeit schaffen, in der diese Menschen leben [...] Dadurch, daß ich sowohl die einzelnen Schichten wie auch deren Umgebung durch absolute Photographie festlege, hoffe ich eine wahre Psychologie unserer Zeit und unseres Volkes zu geben.«⁴

Mit wahren Bildnissen von Menschen einen Spiegel der Zeit schaffen, in der diese Menschen leben.

Diese Intention sehe ich im Augenblick auch in der Porträtserie Carsten Sanders' verankert. Während er jedoch lediglich die Gesichter der Menschen fokussiert, gesteht August Sander seinen porträtierten Personen ihre typische Kleidung und ihren Umräum zu. Hierin scheinen sich die beiden Porträtserien nun stark voneinander zu unterscheiden. Doch eine zentrale Gemeinsamkeit verbirgt sich in beiden Bildsprachen: Beide Fotografen schaffen ein Bewusstsein dafür, dass die Menschen bewertet werden und sich darüber definieren.

Damals wie heute wurden und werden die Menschen danach bewertet, ob sie bestimmten Maßstäben entsprechen und die damit verbundenen Erwartungen erfüllen. Doch während damals noch traditionelle ständische Strukturen die Bewertungskriterien und damit das Bewusstsein des Einzelnen definierten, hat sich der Bewertungsradius des heutigen Individuums deutlich vergrößert. Maßstäbe setzen vertraute Werte wie die gleiche Sprache, Kultur und Religion, doch dienen insbesondere das äußere Erscheinungsbild und die Kleidung der ersten Taxierung hinsichtlich einer Einschätzung auf den vermeintlich wirtschaftlichen Nutzen des Individuums.⁵

Unsere Gesellschaftsordnung gewährt immer mehr individuelle Freiheiten, sodass die eigene Verantwortung immer größer wird. Welche Entscheidung ist die richtige, um den Ansprüchen der Leistungsgesellschaft gerecht zu werden? Offene Grenzen sowie soziale und politische Umstürze in der Welt beschleunigen den deutlich sichtbaren und spürbaren demographischen Wandel innerhalb der deutschen Bevölkerung. Unterschiedlichste Nationalitäten und Kulturen mischen sich. Alte Strukturen scheinen sich aufzulösen. Verunsicherung und Orientierungslosigkeit sind die Folge. Doch gibt nicht unsere demokratische soziale Grundordnung eine Orientierung vor?

Heimat. Deutschland - Deine Gesichter. Ich betrachte erneut die Fotos und suche darin das Gesellschaftsprofil des 21. Jahrhunderts. Bewertung, Bewusstsein, Orientierungssuche, wahre Bildnisse von Menschen als Spiegel unserer Zeit ... ? - meine Gedanken kreisen.

Authentizität der porträtierten Person in der Einzelbetrachtung, gleichberechtigte serielle Unterordnung in der Gesamtbetrachtung - plötzlich erkenne ich in dieser Vereinfachung eine konkrete soziale Utopie!

Mit der demonstrativen Herausstellung der Individualität des Menschen und dessen gleichzeitiger Unter- und Einordnung in das Kollektiv verleiht Carsten Sander seiner Forderung nach einem neuen Bewusstsein Ausdruck:

- Der Forderung nach einem INDIVIDUELLEN Bewusstsein, ein wertgeschätztes, gleichberechtigtes Mitglied der Gesellschaft zu sein
- und gleichzeitig der Forderung nach einem KOLLEKTIVEN Bewusstsein, Orientierung in der bestehenden demokratischen Ordnung als Grundlage für das soziale Miteinander zu finden.

In der Konsequenz wird innerhalb dieser Ordnung jedem Einzelnen vorurteilsfrei sein persönlicher Raum zugestanden, um an der Gestaltung des alle verbindenden gemeinsamen Raumes, der „Heimat Deutschland“, mitzuwirken.

Der Titel ist nicht etwa sehnsuchtsvoll rückwärtsgewandt, sondern als ideologisch in die Zukunft gerichteter Aufruf zu verstehen. Carsten Sander beabsichtigt somit nicht die Dokumentation der Menschen unserer Zeit, sondern die Vision eines neuen Deutschlandbildes.

Die Pixel des digitalen Bildschirms kommen mir wieder in den Sinn. Erst ihr Zusammenwirken lässt ein großes NEUES Bild entstehen.

¹Brockhaus-Enzyklopädie in 24 Bd. - 19., völlig neubearb. Aufl., Band 9, Mannheim 1989, S. 617.v

²Ebd. zitiert Georg Simmel, S. 618.

³Vgl. Susanne Lange, Gabriele Conrath-Scholl, in: August Sander, Menschen des 20. Jahrhunderts, Studienband, Hg.: Photographische Sammlung, SK Stiftung Kultur Köln, München 2001, S. 12f.

⁴Rolf Sachsse zitiert August Sander, in: Köln wie es war, Köln 1988, S. 11.

⁵Vgl. Manfred Rekowski, Was der Mensch wert ist, in: fiftyfifty, Hgg. Asphalt e.V. Düsseldorf, Caritasverband Krefeld e.V., Caritasverband Frankfurt/Main, Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH, 21. Jahrgang, Dezember 2015, Meckenheim 2015, S. 12.